

Parasiten-Monitoring – die zeitgemässe Kontrolle

Den Würmern auf der Spur

Das Parasiten-Monitoring des «HealthBalance TierGesundheitsZentrum» in Uzwil SG behandelt das einzelne Pferd und jeden Stall als Individuum. Das ausgeklügelte Konzept berücksichtigt die spezifischen Haltungsbedingungen und die im Bestand vorhandenen Parasiten. Damit können unnötige Medikamentenbelastungen der Tiere vermieden und den fortschreitenden, nicht zu unterschätzenden Resistenzen von Würmern entgegengewirkt werden. Das Programm, das sich auf international anerkannte Diagnostikverfahren stützt, geht nun in die dritte Saison. Die 2014 erhobenen Daten von rund 700 Pferden liegen vor. Erfreuliche Resultate: Nur nach einer von 14 untersuchten Kotproben musste eine Entwurmung vorgeschlagen werden.

Melina Haefeli

«Wir haben Gewissheit über die Gesundheit der Pferde oder können sie gezielt behandeln lassen, ohne ihnen unnötig Chemie aufzubürden», sagt Yvonne Bont, die in Bülach ZH einen Pensionsstall mit 45 Pferden betreibt und seit 2013 vom Monitoring Gebrauch macht. Auch Claudia Bollhalder, Betriebsleiterin des Gutsbetriebs Ötlishausen von Josef Felder in Hohentannen TG, möchte das Management rund um die Würmer nicht mehr anders: «Für uns ist der Aufwand sehr klein, die Kosten in etwa gleich oder eher geringer als früher. Darüber hinaus sind die Pferde gesund und zwar ohne, dass sie alle paar Monate Wurmuren ertragen müssen.» Die deutlich tiefere Entwurmungsrate, ohne in der Gesundheit des Tieres Kompromisse einzu-



Für die Messung der Eiausscheidung ist eine frische Kotprobe ausreichend. Gekühlt bei vier Grad Celsius kann sie bis zu drei Tage gelagert werden. Foto: pd

gehen, ist wohl die Hauptmotivation der Pferdebesitzer und -halter, die am Monitoring teilnehmen.

Auf dem Rheinsberghof von Yvonne Bont werden rund 20 Pferde in der Gruppe gehalten und 25 in Einzelauslaufboxen mit Einzel- oder auch Gruppenweiden. Die Gruppenpferde benutzen eine Weide, auf der diverse Turniere und Trainings veranstaltet werden. Diese Weide wird nicht abgemistet. «Von dem her ist sie sicher ziemlich exponiert, was die Parasitenbelastung betrifft.» Trotzdem sei der tatsächliche Befall aber erstaunlich gering. «Wenn ein Wert in der Untersuchung überschritten wird, dann wird das betroffene Pferd gezielt behandelt und danach auch kontrolliert,

ob das Mittel angeschlagen hat.» Dies sei bei den drei regulären Kotproben pro Jahr je etwa bei drei Pferden der Fall.

Von den zwölf Pferden, die auf dem Gutsbetrieb Ötlishausen in Einzelauslaufboxen wohnen, ist der Parasitendruck nochmals deutlich geringer. Seit Anfang 2013 sei nur bei zwei Pferden eine einmalige Behandlung nötig gewesen. «Beides waren Neuzugänge», erinnert sich Claudia Bollhalder. Sonst seien die drei Proben pro Jahr von allen Pferden stets einwandfrei. «Wir möchten vor allem die heikle Darmflora schützen und deshalb so wenig wie möglich entwurmen. Angesichts der Ergebnisse unseres Betriebs gibt es wirklich keinen Grund, in höherem

Das Konzept

Das Konzept des Parasiten-Monitorings von «HealthBalance» basiert auf den neu formulierten Empfehlungen der Vetsuisse-Fakultät Bern und Zürich. Im ersten Untersuchungsjahr wird die individuelle Parasitenbelastung jedes Pferdes an vier Terminen während der Saison bestimmt. Von klinisch gesunden, erwachsenen Pferden werden nur diejenigen behandelt, deren Parasitenausscheidung im Kot den Grenzwert überschreitet. Kann ein konstant tiefes Infektionsniveau im Bestand nachgewiesen werden, wie es in der Schweiz häufig anzutreffen ist, können die Untersuchungsintervalle in den Folgejahren reduziert werden.

Das Programm umfasst folgende Leistungen:

- Bestandesbesuch eines Tierarztes mit Analyse der Haltungsbedingungen und Identifikation möglicher Risikofaktoren – wichtige Informationen, die von der Tierliste nicht ableitbar sind.
- Individuelle Kotanalysen (vier Termine im ersten Jahr) mit begleitender tierärztlicher Beratung.
- Analyse der Zusammensetzung der Strongyloidenpopulation (grosse und kleine Strongyloiden).
- Wirksamkeitsprüfung von Entwurmungsmitteln im Bestand.
- Befunddokumentation und Schlussbericht.

Sind wurmfreie Pferde möglich?

«Nein», sagt Hubertus Hertzberg und erklärt: «Kein Mittel weist eine 100-prozentige Wirksamkeit auf. Daher tragen auch herkömmlich entwurmte Pferde noch Parasiten in sich. Dies sind vor allem Würmer, die sich noch in der Entwicklung befinden und durch die Pasten nicht oder nur unvollständig erfasst werden. Zudem stellt ein moderater Befall mit den bei uns häufigsten kleinen Strongyloiden für ein gesundes Pferd kein Problem dar.»

Masse Wurmuren zu verabreichen.» In Ötlishausen verfügen alle Pferde über ihre eigene Weide, die wöchentlich abgemistet wird. «Das handhabten wir schon zuvor so. Daher besteht für uns kein Mehraufwand.»

Nötig und wirksam?

Bis vor wenigen Jahren war es gang und gäbe, drei- bis viermal jährlich zu entwurmen. Das heisst nichts anderes, als Pferde regelmässig mit Medikamenten zu behandeln, ohne dabei Gewissheit über deren Notwendigkeit – also ob das Tier überhaupt von Parasiten befallen ist – oder deren Wirksamkeit zu haben. Mit dem heutigen Wissen und den veränderten Rahmenbedingungen ist dieses Vorgehen nicht mehr zeitge-

mäss. «Vor über 50 Jahren, als das kalenderbasierte Entwurmungsschema eingeführt wurde, herrschten noch andere Haltungs- und Hygienebedingungen als sie heute in den meisten Ställen Standard sind», so PD Dr. med. vet. Hubertus Hertzberg, Leiter des Parasiten-Monitorings bei «HealthBalance». Ausserdem seien die zunehmenden Resistenzen der Parasiten gegen die Mittel nicht zu unterschätzen und waren ein entscheidender Grund für die erforderliche Neuorientierung im Parasitenmanagement. «International ist eine kontinuierliche Verschärfung der Resistenzsituation bei den kleinen Strongyloiden feststellbar und inzwischen sind auch Spulwürmer zuneh-

mend davon betroffen», warnt Hertzberg. Die kleinen Strongyliden sind die in der Schweiz am häufigsten vorkommenden Darmparasiten. Der Wirksamkeitsverlust bei einigen Entwurmungsmitteln sei darauf zurückzuführen, dass die Präparate in der Vergangenheit zu intensiv angewandt wurden. «Heute kann man nicht mehr davon ausgehen, dass die verabreichte Wurmkur in jedem Fall wirksam ist.» Deshalb müsse man genauer hinschauen, ob eine Behandlung überhaupt notwendig ist und wenn ja, ob sie auch tatsächlich erfolgreich war. Als Entscheidungsgrundlage für oder gegen eine Entwurmung dienen gemäss den Empfehlungen der Vetsuisse-Fakultät Bern und Zürich individuelle Kotuntersuchungen und der klinische Zustand des Pferdes.

Die Resistenzsituation von den im Monitoring einbezogenen Ställen stellte sich im 2014 weitgehend als stabil heraus. Es mussten aber auch Fälle dokumentiert werden, wo keiner der in der Schweiz erhältlichen

Wirkstoffe heilsam war. «Derartige Situationen stellen uns vor grosse Herausforderungen. Sie können rasch mit gesundheitlichen Problemen einhergehen.»

«Wir sehen keine Nachteile»

«Wir entwurmen zuvor dreimal jährlich blind», so Claudia Bollhalder. «Doch jetzt wissen wir, dass das gar nicht nötig beziehungsweise sogar schlecht ist.» Die Ergebnisse trafen meistens schon zwei Tage nach dem Einsenden der Proben ein und seien klar strukturiert und nachvollziehbar aufbereitet. «Falls mal Fragen auftauchen, werden sie so gleich sehr ausführlich und verständlich beantwortet. Wir fühlen uns sehr ernst genommen.» Das bestätigt auch Yvonne Bont: «Der Bericht ist auch für uns Nicht-Tierärzte verständlich.» Sie arbeitete in ihrem Stall schon seit 2008 mit Kotanalysen, noch bevor es das Monitoring gab. Zweimal im Jahr machten sie eine Kotuntersuchung und zweimal jährlich entwurmen sie konventionell. Da-



Der Gutsbetrieb Ötlishausen in Hohentannen. Fotos: Melina Haefeli



Claudia Bollhalder.



Yvonne Bont.



Die Gruppenhaltung auf dem Rheinsberghof in Bülach.

Erfreuliche Resultate – trotz optimalem «Wurmwetter»

Die Resultate der vergangenen Saison von rund 700 Pferden aus der ganzen Schweiz bestätigen wieder klar, dass der grösste Teil der erwachsenen Pferde heute sehr wenige Parasiteneier ausscheidet. «Tatsächliche Erkrankungen infolge eines Wurmbefalles wurden bei erwachsenen Pferden in keinem der im Monitoring einbezogenen Ställe beobachtet», so Hertzberg. Im Mittel aller Ställe konnte eine durchschnittliche Strongyliden-Eiausscheidung von 55 Eiern pro Gramm Kot (EpG) gemessen werden. 2013 waren es noch 65 EpG. «Die tieferen Werte resultieren vor allem aus dem guten bis sehr guten Haltungsmanagement im grössten Teil der Betriebe.» Denn die Wetterbedingungen der Saison 2014 – häufige Niederschläge und gleichzeitig nicht zu tiefe Temperaturen – boten sehr gute Voraussetzungen für die Entwicklung der Parasiten auf den Weiden. Doch nicht einmal in jeder fünften Probe,

genau in 18 Prozent, wurden Strongyliden-EpG-Werte von 50 oder mehr ermittelt. «Noch eindrücklicher ist, dass nur zwei Prozent der untersuchten Proben für die Hälfte der insgesamt ausgeschiedenen Strongylideneier verantwortlich sind, sich also die gesamte Eiausscheidung auf wenige Proben konzentrierte.» Die Anzahl empfohlener Behandlungen – ab einem Befall von 200 Eiern pro Gramm Kot – war ebenso rund 20 Prozent tiefer als noch 2013. Mit etwas erhöhten Strongylidenwerten waren dem Wetter entsprechend vor allem diejenigen Ställe konfrontiert, in denen sich die Pferde in hohem Umfang von der Weide ernähren oder in denen die Weiden nicht abgemistet werden. In sämtlichen im 2014 begleiteten Beständen waren in der Spezialuntersuchung nur die kleinen Strongyliden nachweisbar. Die problematischeren grossen Strongyliden wurden nicht gefunden. «Die-

se Untersuchung wird trotzdem weiterhin ein sehr wichtiges Element des Monitorings bleiben.» Während die kleinen Strongyliden in der Schweiz zu den häufigsten Darmparasiten gehören, für das erwachsene Pferd aber meist harmlos sind, können die seltenen grossen Strongyliden erhebliche Erkrankungen auslösen. «Daher ist eine klare Differenzierung der beiden Arten von besonderer Bedeutung.» In mehreren Fällen wurde bei Neuzugängen, die als entwurmt galten, bei der Einganguntersuchung eine hohe Parasitenausscheidung festgestellt. «Zur Vermeidung der Einschleppung von resistenten Parasiten ist es daher äusserst wichtig, dass neue Pferde vor der Integration in den Bestand untersucht werden», betont der Parasitologe. Nur durch diese Massnahme lasse sich die Einführung resistenter Parasiten mit grösstmöglicher Sicherheit ausschliessen.

mals seien die Ergebnisse für Laien nur schwierig interpretierbar gewesen und bei den Gruppenpferden wurden Sammelpuben untersucht. «Wenn etwas nicht stimmte, mussten wir die ganze Gruppe behandeln.» Für die Besitzer der Gruppenpferde sei es jetzt etwas komplizierter, dafür sicherer. «Sie müssen das Plastiksäckli am vorgegebenen Termin zum Reiten mitnehmen, um die Kotprobe zu sammeln. Sonst wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, den richtigen Mist des einzelnen Pferdes zu finden.» Ein weiterer Vorteil sieht Bont in den Kosten: «Mit unserer Anzahl Pferde haben wir weniger Auslagen als zuvor.» Falls ein Pferd befallen ist, komme zwar der Kauf der empfohlenen Wurmkur separat hinzu, da diese nach wie vor über den Tierarzt bezogen wird. «Dieses finanzielle Risiko tragen die Besitzer für diese

gute Sache aber gerne.» Je nach bisheriger Entwurmungsfrequenz können die Kosten im ersten Jahr etwas höher ausfallen als zuvor. «Bei allen einbezogenen Pensionsställen mit erwachsenen Pferden konnte die Häufigkeit der Kotuntersuchungen bereits im zweiten Jahr auf drei reduziert werden», so Hertzberg. In der Regel bewegen sich die Kosten spätestens dann unter den Ausgaben der früheren Routineentwurmung.

Bewusstsein nimmt zu

Das Parasiten-Monitoring von «HealthBalance» startet ins dritte Jahr. «Die erneute Zunahme der Anzahl Pferde im Programm spiegelt eine grosse Zufriedenheit wieder, die uns auch von vielen Stallbetreibern und Pferdebesitzern direkt übermittelt wurde», freut sich Hertzberg und blickt zufrieden auf die kommende Wurm-Saison 2015.